

Gelder aufbringen, um auch nur auf einige Jahre unsere Dames-
verpflichtungen nachzukommen?
Es erhebt über diese Probleme nachdenklich, die eines Tages
von schicksalsschwerer Bedeutung für unser wirtschaftliches Leben
sein können, der wird unseren Ruf nach Sparmaßnahme verstehen.
Und der wird auch Verständnis aufbringen für unsere Ansicht, daß
in Deutschland mander unproduktive Luxus heute noch ein Be-
gehen an der Gesamtheit des Volkes ist. Nämlich, wenn ein armes
tausend hundert von Millionen für sinnlose Rüstungsmaße und
Kriegsflotten für iltendliche Versorgung von republikanischen
Monarchisten ausbleibt.
Julius Leber.

Moderne Märchen.

Es war einmal ein Kaiser namens Wilhelm. Der führte sein
Land herrlichen Zeiten entgegen. Nach dem Kriege sah er ins
Aussand, das Volk aber mußte viele Milliarden an die Geiger zah-
ten. Da jagten die Vertreter des Volkes: Sollen wir zahlen, so
muß zunächst der Mann zahlen, der die Schuld trägt. Und sie
nahmen das Vermögen des Kaisers und zahlten damit die erste Rate
der Kriegsschulden. Das ist eine erfundene Geschichte.
Es war einmal ein Finanzminister und Vizetanzler, der machte
während des großen Krieges Schulden über Schulden, so daß die
Bürgerschaft des Landes völlig ruhmlos und unheimliches Elend
über das Volk kam. Da beschloßen die Vertreter des Volkes,
den Mann höflich zu machen und sein Vermögen zu beschlagnah-
men. Auch das ist eine erfundene Geschichte, der Mann erlebte
bis zu seinem Ende die Pension der Republik.
Aber — da war ein Reichstagsrat der deutschen Republik,
er zahlte widerrechtlich den Herren von Eisen und Kohle 700
Millionen Mark aus Staatsgeldern. Da ergrimmte das Volk, die
Verbrechern mußten das Geld zurückgeben, der Kanzler aber
hastig und verantwortlich gemacht. Auch das ist schief.
Nach dem Ausgeben aus dem Amt wurde dieser
andere Mann war da ein Reichswehrminister, der, daß keine
Unterbrechung mit Staatsgeldern Geschichte er nicht angingen
und wobei sie viel Geld des Landes. Aber der Mann zog man
zur Verantwortung! Auch — der Mann ist heute noch
Reichswehrminister.
Schließlich ein Kapitän namens Löwmann im Wehr-
dienst, der betrieb mit Staatsgeldern Filialgeschäfte. Der
Mann er angeklagt hatte, betrug etwa 10 Millionen Mark.
Er ihm das Vermögen beschlagnahmt und das Gehalt ge-
auf viele Jahre hinaus, damit er dem Reiche den Schaden
schuldig. Auch eine erfundene Geschichte.
Es lagten denn: Es war ein Heizer an der Marinewerk-
stättenbau. Dem geschah es, daß während seines Dienstes
an Kessel untauglich wurde. Der Schaden betrug 700 Mark.
Da wurde er hastig gemacht für die dem Staate entstehenden
Kosten und es wurde ihm wochenlang der pfändbare Teil
seines Lohnes abgezogen. Und das — ist eine wahre
Geschichte!

Die Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung.

Zur Freireuung der Mißverständnisse, die bei einzelnen Ar-
beitsämtern und auch in einem Teil der Presse über die Verord-
nung des Reichsarbeitsministers zur Aufhebung älterer Vorschriften
über die Wartezeit in der Arbeitslosenversicherung vom
17. Dezember entstanden sind, geht, wie wir hören, die Zeitungs-
redaktion ein besonderes Rundschreiben der Reichsanstalt
an die Landesämter hinaus. Was mir gegenüber diesen Mißver-
ständnissen von Anfang an betont haben, wird nun auch von den
nachgehenden Stellen ausdrücklich festgestellt. So erklärt Staats-
rat Dr. Gehl vom Reichsarbeitsministerium: Durch die Verord-
nung über die Aufhebung älterer Vorschriften über die Warte-
zeit in der Arbeitslosenversicherung vom 17. Dezember 1927 wird
keineswegs die dreitägige Wartezeit aufgehoben, sondern diese
nach der Verordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt vom
2. Dezember besteht. Die Verordnung vom 17. Dezember hebt
vielmehr nur die älteren Vorschriften auf, die der Wartezeitverord-
nung vom 2. Dezember vorausgegangen waren. Sie hat nur
formale Bedeutung und stellt klar, daß nicht zwei Verord-
nungen nebeneinander gelten. Nach wie vor beträgt also die
Wartezeit für Arbeitslose gegenüber grundsätzlich drei
Tagen; nur bezüglich der Zahl der Bewerber verbleibt es bei
den Bestimmungen der Reichsanstalt, die der Verwaltungsrat
der Reichsanstalt in der Verordnung vom 2. Dezember ange-
ordnet hat.
Das die Ausnahmebestimmungen für die Saisonarbeiter
bei etwas früherem Verständnis freilich gemindert werden können,
zeigt man nun auch das Vorgehen des Verwaltungsrats des
Reichsarbeitsamtes Berlin, der, gestützt auf ein Gutachten der
Reichsanstalt, beschloßen hat, daß für solche Arbeiter, die infolge
Witterungsverhältnissen die Arbeit einstellen gewungen sind, der
Wartzeit des § 2 der Verordnung vom 2. Dezember anwendbar ist,
d. h. die Wartezeit bis auf eine Woche vergrößert wird.

Südslawiens Außenpolitik.

Freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland.
Wien, 3. Januar. (Eig. Buntm.). Am Montag kam es in dem
Finanzministerium der Stupischina zu einer bemerkenswerten außen-
politischen Debatte. Der Führer der selbständigen Demokraten er-
klärte, man dürfe sich keinen Illusionen über das Verhältnis zu
Lugansk hingeben. Mit der heute dort herrschenden Regierung sei
eine Verständigung nicht zu erzielen und deshalb müßte sich die
Regierung entsprechend entscheiden. Er sei im übrigen überzeugt,
daß zwischen der jetzigen ungarischen Regierung und Italien eine eh-
liche Verständigung bestimme wie zwischen Albanien und Italien. Im
Gegensatz zu seiner Haltung zu Lugansk wünsche gony Südslawien
aber eine freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland. Die ein-
zige bedeutende politische Frage zwischen den beiden Staaten sei
die Frage des Anschließes. Südslawien dürfe aber vor den Lan-
den nicht die Augen verschließen und könne daher in der An-
schlußfrage nicht völlig die Ansichten Frankreichs teilen. Es dürfe
jedoch nicht völlig vorzeitig sein. Andererseits wünsche Südslawien
natürlich auch zu Rußland Beziehungen, denn es sei in mancher
Hinsicht auf Rußland angewiesen.
Der Außenminister mied in Erwiderung auf diese Aus-
sagen darauf hin, daß die Schaffung eines Gesamtbalcanpens in
Mostan bereits im Budget vorgesehen sei. Im übrigen aber
habe Südpolenen Anspruch die Agitationsfreiheit unter der Vor-
aussetzung der Gegenseitigkeit erlangen. Die bolschewistische Re-
gierung habe das jedoch erregt.

Französisch-deutsche Verständigung.

Wie die französischen Sozialisten dafür arbeiten.

Paris, 2. Januar. (Eig. Drahtb.) Den von Paul Boncour
auf dem Parteitag entwickelten außenpolitischen Lehen tritt So-
romski in „Populaire“ lahor entgegen. Er weist auf die Be-
schlüsse der internationalen sozialistischen Kommission und insbeson-
dere auf die Stellungnahme des französischen Parteitages zu den
Friedensverträgen hin. Zur Grund dessen müßte man von den
französischen Sozialisten erwarten, daß sie im eigenen Lande Diplo-
maten, nicht so völlig gegenüberstellen. Es sei unbestritten, daß
die von den verschiedenen französischen Regierung seit 1919 abge-
schlossenen Sonderverträge mit der Tschechoslowakei, Polen, Rumä-
nien und Jugoslawien im wesentlichen der
Aufrechterhaltung des territorialen und politischen Status quo
dienen sollten. Dadurch werde die Anwendung des Artikels 19 des
Vertragsbündnisses zu einer friedlichen Klärung der Schiedsver-
träge von allem Anfang an unmöglich gemacht. Die französischen
Sozialisten dürften aber nicht vergessen, daß sie auf ihrer Konferenz
von Marseille gefordert haben, das Verfahren des Artikels 19
wird am gestiegen zu sein. Im übrigen habe
Die Partei schon 1919 den überlitter Vertrag abgelehnt
und deutlich seine Bestimmungen hervorgehoben, die vom Standpunkt
des Sozialismus aus

lands und das Anstufungsbot für Oesterreich, aber gerade hinsichtlich dieser Fragen seien Sonderverträge zustande ge-
kommen. Jromast hält es für notwendig, daß über diese Dinge
Arbeit besprochen werde und die Partei ihre außenpolitische Pro-
gramm den sozialistischen Forderungen und Grundfragen anpasse.

Die Hemmungen der Bourgeoisie.

Paris, 2. Januar. (Eig. Drahtb.). Der „Temps“ weist am
Montag darauf hin, daß auch im Ausland durch die Neuja-
hresreden kein Mißtrauen die der Fortschritt der Sozialpolitik gütliche
Atmosphäre getrübt habe. In Berlin habe der Reichspräsi-
dent kein Behauern Ausdruck gegeben, daß die Hoffnung des deut-
schen Volkes auf eine Klärung des Rheinlandes im
Jahre 1927 nicht erfüllt worden sei und betont, daß eine wirksame
Verständigung nur zwischen freien Völkern auf freiem
Boden möglich sei. Das Blatt erklärt, daß es den deutschen
Standpunkt begreiflich finde, es sei aber ebenjso natürlich,
daß die Alliierten ihre Rechte aus dem Friedensvertrag nur ge-
wisse sichere Garantien hinsichtlich der Schulden und der
Sicherheit aufgeben. Die vorzeitige Klärung der zweiten und
dritten Zone werde von den deutschen Sozialisten abgelehnt. So-
denfalls dürfe die Rheinlandsfrage kein Hindernis für die Realis-
tion der Entpannung und der freundschaftlichen Zusammenarbeit
zwischen den beiden Völkern werden.

Amerika führt Krieg in Nicaragua.



Der Parteigänger des liberalen Präsidentschaftskandidaten Sa-
caga, der General Sandino, der das mit dem Interventionen
von den Amerikanern unterstützten Präsidenten Diaz getroffene
Abkommen im Sommer 1927 nicht anerkannt hat und seitdem
gegen die Regierung und das amerikanische Söldnerkorps einen
Guerrillakrieg führt, hat mit seiner etwa 500 Mann starken
Truppe einen schweren Zusammenstoß mit amerikanischen Truppen
gehabt.

Am Freitag voriger Woche machte ein Detachement amerikani-
scher Marinegruppen einen Vorstoß gegen das Hauptquartier San-
dinos, das südlich Quilich, das ziemlich unzugänglich in den
Bergen liegt. General Sandino hatte von der Mächtigkeit der Ameri-
kaner anscheinend vorher Kenntnis erhalten. Bei ihrem Vorrück
gerieten die Amerikaner jedenfalls in einen Hinterhalt und mußten
sich zurückziehen. Als jedoch die Streitkräfte Sandinos im
Laufe der Befolgung in freies Gelände gelangten, machte sich die
Überlegenheit der Amerikaner langsam bemerkbar, obwohl San-
dino über Flugzeuge, Artillerie und Maschinengewehre verfügte.
Besonders furchtbar wirkte der Amerikaner erschütterten die Trup-
pen Sandinos hart.

Am Sonntag gelang es schließlich den Amerikanern die San-
dinos-Truppen zurückzuzwingen und den Angriff auf Quilich er-
folgreich durchzuführen. In dem offiziellen Bericht des amerikani-
schen Detachements, für das Verstärkungen bereits unterwegs sind,
werden die eigenen Verluste überaus bescheiden mit nur 5 Toten
und 23 Verwundeten angegeben.

Teure Monarchen.

Ein lehrreicher Vergleich der Kosten.

In der republikanischen Wochenchrift „Deutsche Republik“
schlägt Professor Grebe das Schlagwort von der „wohlfüh-
lenden Monarchie und der sozialistischen Republik“ mit eindringlichen
Zahlen zu Boden.

Die Gesamtkosten für die Minister, die Parlamente und die
Reichsregierungsvertretung sämtlicher Länder betragen rund 20 Millionen
Mark.

Im Haushalt für 1913 standen folgende Ausgaben für die Fürsten:

Preußen	21 985 000 Mark
Bayern	6 865 000 „
Sachsen	4 311 000 „
Württemberg	2 479 000 „
Hessen	1 812 000 „
	1 265 000 „
	38 697 000 Mark

Die sechs größeren Länder gaben 38,7 Millionen Mark allein
für die Fürsten aus, wobei die Kosten von Ministern und Parla-
menten der Vortriebszeit noch nicht einmal zum Vergleich heranzu-
gezogen worden sind! Ebenso ist die Geldverwertung nicht berück-
sichtigt worden. Bezugsweise Zahlen!

„Molona“

Bestridigte Währungsfrage.

In einer kleinen Anfrage eines deutsch-slovenischen Landtagsabge-
ordneten wurde das Staatsministerium um Auskunft gebeten, ob der
Preussische Staat über die Währungsfrage durch die Liquidation der Mo-
loga-Gesellschaft finanzielle Verluste erlitten hätte.

In seiner Antwort teilte der Preussische Staatsminister mit, daß
der Preussische Staat über der Mologa-Gesellschaft keine finanziellen
Unterstützungen gewährt und daher auch keine Verluste bei der Li-
quidierung dieser Gesellschaft erlitten. Nach Mitteilung des Reichspos-
tministeriums hat auch die Deutsche Reichspost der Mologa-Gesell-
schaft weder Kredite zur Verfügung gestellt noch Bestände aus An-
laß der Liquidierung erlitten.

Radbruchs Neujareshede.

Am Neujareshede fand im badischen Landesparlament in Karlsru-
he ein heftigstes, bei dem der frühere Reichsjustizminister
Prof. Radbruch (Heidelberg) die Bestrede hielt.
Als Selbstverwaltungskörper mit starkem Eigenleben, so betonte
der Redner, werden die deutschen Länder immer ihre große Bedeu-
tung behalten. Zeitliche Einheit wäre aber unvollkommen, wenn sie
in die heutigen Grenzen eingeschlossen bliebe. Wir werden nicht auf-
hören, den Auslandsbürgern, die sich zu dem Grundbesitz der Selbst-
bestimmungsrechte der Völker selbst betonen haben, zugurufen:
Deutschland und Oesterreich ein Volk, ein Reich. Auch in dieser
Stunde senden wir unsere herzlichsten Grüße vom Rhein zur
Donau.

Zum deutsch-französischen Verhältnis erklärte Radbruch: „Nach
jahren die beiden großen Nachbarnationen, entschließen ihre Hände
einander zu legen. Deutschland und Frankreich bilden sich prüfend
in die Augen, strecken sich ihre Hände entgegen, aber immer noch
neumen trübt Mißtrauen ihren Blick, und wollen die Hände sich nicht
einander finden. Europa aber wartet auf diesen Handschlag, der
über ihr Schicksal entscheiden soll.“
Für das Jahr 1928 geht, so schloß Radbruch, für die Parteien
die Abgrenzung: ein Schuß Selbstironie in der Betrachtung auch der
eigenen Politik, ein Schuß Humor in der Betrachtung des politischen
Gegners, ein wenig deutschen Selbstbewußtsein, englischen fair plans
und französischer Energie auch im Parteilampf.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Paris, 2. Januar. (Eig. Drahtb.). In Frankreich nimmt die
Arbeitslosigkeit einen wachsenden Umfang an. Die amtliche
Statistik, deren Mängel schon oft gekennzeichnet worden sind,
gibt die Zahl der vollunterstützten Arbeitslosen zuletzt mit 12 375
an, was eine Steigerung von 1106 gegenüber dem 17. Dezember
und von 2446 Einheiten gegenüber dem 12. November bedeutet.
Der „Eclair“ gibt der Bevölkerung Auskunft, daß die Krise
des vorigen Winters, wenn auch mit geringerer Intensität, sich nicht
behalten hat. Demnach ist die Zahl der Arbeitslosen im Verlauf
von drei Monaten von 1296 (8. Dezember 1926) auf 8146 (16.
März 1927) angewachsen.

215000 Sklaven freigelassen.

London, 2. Januar. Mit dem Neujareshede haben im englischen
Parlament Sierra Leone 215 000 Sklaven die Freiheit erlangt.
Auf die Anweisung des englischen Kolonialministers wurde im Sep-
tember im gesetzlichen Akt von Sierra Leone ein Gesetz angenom-
men, nach dem die vollständige Abschaffung der Sklaverei am
1. Januar 1928 erfolgen sollte. Das Gesetz sieht nicht die sofortige
Entlassung aller im Haushalt beschlagnahmten Sklaven vor, gibt ihnen
aber das Recht, sämtliche mit ihren früheren Herren eingegan-
nen Verbindungen zu lösen.

Die österreichisch-deutschen Verhandlungen über das Strafgesetz,
die am 15. und 16. November in Wien begonnen haben, werden
nunmehr in den Tagen vom 14. bis 16. Januar im Deutschen
Reichstag unter Leitung des Vorsitzenden des Reichsauswahlschusses,
Professor Dr. Raht, fortgeführt werden. Die Verhandlungen,
an denen sechs Vertreter des österreichischen Nationalrats und zehn
Vertreter des Deutschen Reichstages teilnehmen, werden sich mit
dem allgemeinen Teil des Strafgesetzbuches befassen, über den eine
Verständigung herbeigeführt werden soll.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften im Jahre 1927.

Neuer Aufschwung.
Rückblicke und Erinnerungen sind für den Arbeitssmann sehr
einer erfreuliche Gabe. Der Arbeiter hat meistens die aller-
größten Kräfte, dem vergangenen Jahre eine Träne nachzugeben.
Auch der organisierte Arbeiter, der in den Katakomben der freien
Gewerkschaftsbestimmung als einfacher Soldat in Reich und Glied
marschierte, kann nur mit gemischten Gefühlen auf das vergangene
Jahr zurückblicken. Von all den Hoffnungen und Wünschen für
die Besserung seiner Lebenslage, mit denen der Arbeiter in das
Jahr 1927 hineinging, ist nur wenig in Erfüllung gegangen. Die
Freunde der Bürgerkassiere in Politik und Wirtschaft sind vielfach
recht bittere Freuden für die Arbeiterbewegung geworden.
Der Hauptgrund, warum die Gewerkschaften im
Jahre 1927 gemittelt an den berechtigten und erfüllbaren Forde-
rungen der Arbeiterbewegung, nur verhältnismäßig bescheiden war,
liegt darin, daß ja erst im Frühjahr des vergangenen Jahres mit
dem Abklingen der furchtbaren Periode der Massenarbeitslosigkeit
die Gewerkschaften wieder mehr Selbstkraft und Aktionsfähigkeit
entwikkeln konnten. Die Wirtschaftslage befürchte sich im Laufe
des Jahres überraschend schnell, aber die Wunden, die die Inflations-
zeit und die danach folgende Massenarbeitslosigkeit den Verbän-

den geschlagen hatten, waren nicht so schnell verheilt, und deshalb konnte die Schmaragderei im Innerenmetall, geführt auf die im Bürgerkrieg verlorene politische Reaktion, sich noch manchen erlauben, noch unter halbwegs normalen Verhältnissen ungenügend zu leben.

Am großen und ganzen war die erste Hälfte des vergangenen Jahres erfüllt von den Kämpfen um die Arbeitszeit, die zweite von Bewegungen um Verbesserung des Lohns. Die Arbeitskämpfe setzten in der Hauptsache im Anschluss an das Arbeitszeitgesetz von April dieses Jahres ein. Ihr Ziel war, der spezifischen Lebensverhältnisse ein Ende zu machen. In allen Verbänden, vor allem im Textilarbeiterverband, wurde mit viel Eifer der Kampf um die Verringerung der Arbeitszeit, um Erhöhung der Lebensunterstützung auf mindestens 25 Prozent und mehr, geführt. Erfolgsergebnisse gelang es auch den Transportarbeiter, die Kontrolle des § 6a der ZNS, sich zunutze zu machen. Die Arbeitszeitfrage für die Hüttenarbeiter, die bereits im Juli durch die Berechnung des Reichsarbeitsministers brechend gemordet wurde, hielt am Schluss des Jahres in dem ersten Grobprojektionstakt ganz Deutschland noch einmal für 14 Tage in Atem. Zweifellos sind in der Arbeitszeit, wie auch die neuen Erhebungen des IGOB, am Ende Oktober dieses Jahres zahlenmäßig festgesetzt haben, gewisse Verbesserungen erreicht worden, aber eine wirkliche Annullierung der Arbeitszeit als die moderne rationalisierte Arbeitskraft ist noch nicht gelungen. Der Kampf um die Arbeitszeit geht weiter; er wird im neuen Jahr in Verbindung mit dem Arbeitszeitgesetz von der Arbeiterschaft mit neuer Kraft wieder aufgenommen werden müssen.

In der Lohnbewegung sind ebenfalls einige Verbesserungen herausgeholt worden. Eine feste Stütze der Kaufkraft der Massen wurde erreicht, mangelte der Arbeiter diese Verbesserung angesichts der Leertüchtigkeit und der Hebung der Lebenslage der besitzenden Schichten einschließlich der oberen Bauernschaft beinahe mit der Statur zu tun. Besonders markante Höhepunkte der allgemeinen Lohnbewegung waren die Kämpfe der Textilarbeiter in Sachsen, im Hamburger Textilgebiet und in den rheinischen Textilgebieten, vor allem in der Kreisler Seidenindustrie, dann die gewaltigen Bestreben der mittelhessischen Bauernhöfenarbeiter mit den Grubenarbeitern und schließlich der Eisenkämpfe der Zigarrenarbeiter gegen die brutale Auszusperrung der Zigarrenindustriellen. In allen diesen Kämpfen ist das materielle Ergebnis nicht gerade übermäßig. Dafür sind aber sehr wichtige moralische Erfolge erzielt worden. Und das ist oft etwas.

Der moralische Eifer der freigeistlichen Arbeiterbewegung — das haben die Lohn- und Arbeitszeitkämpfe deutlich gezeigt — ist gestiegen. Das Vertrauen der Arbeiter auf die Macht der Organisation, auf die Leitung der Führer hat im vergangenen Jahre von Woche zu Woche zugenommen. Die steigenden Mitgliederzahlen in fast allen Verbänden sprechen eine deutliche Sprache. Bei den Gewerkschaften und Einzelarbeitern, bei den Bauern, Zimmerern und anderen Verbänden, vor allem beim Deutschen Bauernverband, der bei der selbstlosen Mitgliedschaft von 400 000 wieder aufgenommen ist, bei dem Deutschen Metallarbeiterverband, der in dem Grobprojektionstakt einen Sturm auf sein Mitgliedererlebnis — überall ein neues Heiligtum in die freigeistliche Organisation, ein Aufwachen und Wachen der Verbände! Auch im internationalen Maßstab hat die freigeistliche Bewegung nach der großen Reingungstabelle auf dem Pariser Kongress des „Amsterdamer Gewerkschaftsbundes“ eine neue Kräftigung und Stärkung zu verzeichnen. Der von der Kommunisten (sogar Sozialisten) ist trotz aller Minderungsversuche der Arbeiter und trotz aller freigeistlichen Vorurteile, mit denen jetzt die Arbeiter nach dem vorangegangenen internationalen Kongress die Handlungen der Arbeiter befehlen wollen, heute wieder mehr denn je ein neues Kraftzentrum. Die Hauptursache für die Krise im IGOB, die Reaktionen zwischen der englischen und der west- und mitteleuropäischen freien Gewerkschaftsbewegung, ist im Verborgenen begriffen. Die englische Gewerkschaftsbewegung ist zurzeit dabei, sich von dem Scheinradikalismus der letzten Jahre zu befreien.

Das Jahr 1927 ist ein Jahr neuer, aber verheißungsvoller Anfänge — trotz es kommunistischen Gefährs, es sei nicht erreicht. Aber Anfang ist schwer. Die Steine, die bei der Begung neuer Fundamente in die Tiefe gewandert sind, liegt das Auge nicht. Aber die meist ungewohnten Anfänge sind sehr oft in der Geschichte das Größte gewesen.

Kleine Chronik. Wachsende Eisgefahr.

Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands wird, ebenso wie aus allen Gegenden Europas, wachsende Eisgefahr gemeldet. Die Eisbegehr nach neuerdings vom Teil einer Stadt der Vereisung ereignet, wie er seit langem nicht mehr beobachtet wurde. Die Klein- und Schleppe-Schiffahrt ist dadurch bedroht. Auch die Donau als gleich, nach den hier vorliegenden Meldungen, einer riesigen Eiswüste. Die niederösterreichische Stadt Wien ist dadurch katastrophal bedroht. Die Verhältnisse, die in der Nähe dieser Stadt lagernde Eisbarriere durch Sprengungen zu lockern und dem Donauwasser den Weg zu öffnen, sind bisher völlig ergebnislos geblieben, sodass die Gefahr einer katastrophalen Überschwemmung besteht. Aus Bosnien kommt jetzt die Meldung, daß wegen der dort vorherrschenden Kälte und der Schneeverwehungen eine Hungersnot ausgedehnt sei. Auch die schwedische Westküste ist hart vom Eis bedroht. Wie bei den besetzten kleinen Schneestürmen mit hunderten von Familien (siehe bereits durch Hungersnot bedroht sein).

Opfer der Schneestürme.

Durch einen furchtbaren Schneesturm ist der gesamte mittlere Westen Nordamerikas heimgeschlagen worden. Zahlreiche Dörfer sind durch die Schneeverwehungen von der Außenwelt abgeschnitten. 19 Personen sollen bei dem Unwetter den Tod gefunden haben. In Illinois, Wisconsin, Iowa und Minnesota haben die Schneestürme fast den gesamten Eisenbahnverkehr stillgelegt. Auf dem Michigan-See sind zahlreiche Dampfer im Eis festgeblieben. Die Räder hat in einigen Staaten 4 Grad unter Null erreicht. Die Chaussees und Wege sind durch den Schnee unpassierbar geworden, und man rechnet damit, daß die Zahl der Todesopfer auf über 20 angewachsen ist. Durch das Unwetter ist die Kohlenzufuhr ersichtlich in Frage gestellt, und der Eisenbahnverkehr wird infolge der weiten Entfernungen erst nach zwei oder drei Tagen wieder frei werden. Durch Flugzeuge soll den eingeschneiten Bewohnern rasche Hilfe gebracht werden. — Einem Schneesturm auf Honda, der hauptsächlich Japans, sind 60 Personen zum Opfer gefallen. Der Schnee liegt freilich meist nur auf den Berggipfeln.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Kostenmangel in Berlin.

Berlin, 3. Januar. (Eig. Funntm.) Ein großer Teil der Stein- und Zementwerke in Berlin ist immer noch ohne Beschäftigten. Dieser Mangel macht sich jetzt infolge der anhaltenden Kälte in vielen Gegenden Berlins katastrophal bemerkbar. Das trifft insbesondere auf die Gegenden zu, wo sich vornehmlich ältere Häuser befinden.

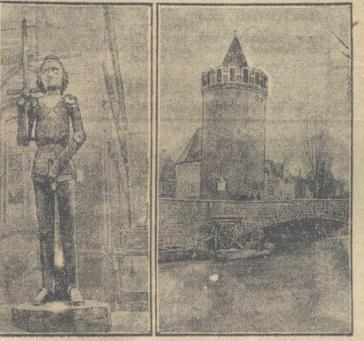
Der Schulkampf in Pommern-Oberpommern.

Berlin, 3. Januar. (Eig. Funntm.) Die Schulabteilung der Reichsregierung in Ration hat per 1. Januar um 1. September einer ganzen Reihe höherer Schullehrer und -Lehrerinnen gekündigt. Diese Kündigungen sind infolge der durch die gestiegene Lebenshaltung des Unterrichts an den Mittelschulen infolge der hohen Kosten zu erklären.

Genosse Dr. Rosenfeld in Paris.

Paris, 3. Januar. (Eig. Funntm.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenfeld hielt gestern in Paris einen Vortrag über die Reichstags-Reinigung. Der neue Reichstag werde sicherlich eine Antikempelei bringen, aber eine Antikempelei zu bringen können keine, das liegt beim Zentrum. Die Sozialdemokratie könne trotz ihres Zuzuges nicht daran denken, den Reichstag zu übernehmen. Sie müsse in eine Koalition mit den bürgerlichen Parteien eintreten.

Tausend Jahre Stadt Brandenburg.



Das 1474 errichtete Roland-Denkmal vor dem Rathaus. Der Steinforturm der alten Befestigungsanlagen. Die Stadt Brandenburg befehlt demnach ihr tausendjähriges Jubiläum. 928 tritt sie in der Geschichte erstmalig hervor, als der deutsche König Heinrich I. die wendische Insel „Brennabor“ eroberte. 948 wird Brennabor Bischof. Schon 967 nennt Widuhind in seiner Chronik die Stadt „Brandenburg“. Erst die späteren Urkunden sprechen von Brennabor und Brandenburg. 1150 wurde die Stadt von Albrecht dem Bären besetzt, der sich fortan Markgraf von Brandenburg nannte. 1925 hat Brandenburg 60 000 Einwohner.

Französische Schweine.

Aus Landau (Pfalz) wird gemeldet, daß in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in Breibrücken 15 Offiziere der Besatzungsarmee vor das Bismarck-Denkmal zogen und es „in nicht wiederzubegebender Weise besetzten“. Auch der Brunnen auf dem Hall-Platz ist besetzt worden. Ein Zugzeuge der Vorgänge, der seinen Unmut über das Verhalten der Offiziere ausgedrückt hat, ist angeblich mit Gewalt misshandelt und über Nacht bis zum nächsten Nachmittag gegen 4 Uhr in der Kaserne festgehalten worden. Auch in den Straßen sollen die Offiziere großen Unmut angerichtet haben. Die amtliche Unterwaldung ist noch im Gange. Bisher sind solche Szenarien der Besatzungsarmee von den französischen Gerichten immer schwer bestraft worden.

In einem Autobus-Unfall kam es in der Silvesternacht in Jamburg. Ein Autobus einer Kraftfahrts-Gesellschaft wurde von der Besatzungsarmee beschlagnahmt und der Autobus kaufte mit voller Gewalt durch das große Schaulaufen eines mit Gästen gefüllten Restaurants, von denen vier Frauen und drei Männer mit zum Teil schweren äußeren und inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschickt werden mußten. Der Gestruch wurde vollkommen zertrümmert; einige Wälle nahmen die Verwirrung wahr, um ohne Bezahlung der Zehle zu verschwinden. — Ein weiteres schweres Autounfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Montag morgen bei Wahlen an der Grenze Groß-Berlins. Ein Kraftfahrzeug wollte einen Kraftwagen überholen; als zwei Frauen im linken Augenblick vor ihm die Straße kreuzen wollten, schwenkte der Fahrer des Kraftwagens zur Seite ab, geriet über den Rand der Straße und überschlug sich. Das Besatzungsmitglied des Kraftwagens wurde durch die Verletzung des Kraftwagens schwer verletzt ins Krankenhaus geschickt werden mußte. Eine der beiden Frauen, denen der Kraftfahrer ausweichen wollte, wurde ebenfalls schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Durch einen Brand fast vollkommen eingeschifert wurde am Montag vormittag die in den Kriegsjahren als Postfach erbaute Postkammer in Berlin. Es handelt sich um einen Holzhaus. Nur die Orgel konnte in Sicherheit gebracht werden. Es bedauert die größten Einwirkungen der Feuerwehre, die nach von Polizei und Militärabteilungen unterstützt wurde, das in unmittelbarer Nähe befindliche Karmeliter-Kloster sowie die umliegenden Siedlungshäuser zu retten.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in den Morgenstunden zum Sonntag einige Kilometer von der Stadt Manteuffel entfernt. Ein Auto mit fünf Männern, die die Reichsregierung auf dem Lande verbracht hatten und nach der Stadt zurückkehren wollten, stürzte in eine Grube. Vier Anwesenden und der Chauffeur fanden dabei den Tod.

von sich aus die Regierungsbildung zu übernehmen. Sie müsse in eine Koalition mit den bürgerlichen Parteien eintreten.

Berlinerischer Schiedsgericht.

Berlin, 3. Januar. (Eig. Funntm.) Der Wille Dezember von dem Schlichter in Barmen gefällte Schiedspruch über die Regelung der Arbeitszeit in der Metallindustrie des unteren Kreises Solingen ist für verbindlich erklärt.

Eine berühmte Tänzerin gestorben.

Paris, 3. Januar. (Eig. Funntm.) Die weltberühmte Tänzerin Lucie Fuller ist am Montag vormittag im Alter von 78 Jahren in Paris gestorben. Sie war die Erfinderin des sogenannten Feuerballets, bei dem durch Lichtprojektion der Eindruck von Flammen erzeugt wurde.

Der Gibraltar-Schwimmerlauf wieder gesteuert.

London, 3. Januar. (Eig. Funntm.) Der am Montag unternommene Versuch der englischen Seerettungsdienst (Rettungsboot), die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen, ist wiederum gesteuert, obwohl die Schwimmer nur noch wenige Kilometer von ihrem Ziel entfernt war. Sie mußte aber schließlich wegen allzu rauher See aufgegeben. (Siehe die Notiz unter Kleine Chronik.)

Ein fingierter Raubüberfall.

Zur Zeit von dem 28 Jahre alten Kaufmann Esch Schubert aus der Wilhelmstraße 110 in Berlin der Polizei gemeldet und angeblich auf ihn am Raubüberfall ausgenutzt Raubüberfall hat sich als erfunden herausgestellt. Schubert war mit gefesselter Hand und einer kleinen Kopiermaschine in einer Gastwirtschaft, die sich in dem von ihm besetzten Hause befindet, erschienen und hatte behauptet, nach Räubern überfallen worden zu sein; es sei ihm mit vieler Mühe gelungen, einen Knobel aus dem Munde zu stoßen und seine Füße von den Fesseln zu befreien. Der Berliner Kriminalkommissar Werneburg brachte Schubert jedoch zu einem schnellen Geständnis. Schubert erzählte schließlich, daß er aus Gutmütigkeit zwei Freunden seinem Vater gesandene Kleider geschenkt habe und aus Angst vor einer Entdeckung beim den Raubüberfall vorgetäuscht habe. Eine unrichtige Aussage liegt darin, daß ihm, während seine Freunde ihn festhielten, eine Nase von einem Postament herab auf den Kopf fiel und ihm die blutende Kopfwunde beibrachte.

Schwere Explosionsunfälle in England.

Zwei aufeinanderfolgende Gasexplosionen bildeten in Manchester in England die Ursache zur Verwüstung eines Geschäftshauses; fünf Personen erlitten dabei schwere Verletzungen. Ein Kurzschluss in den elektrischen Kabeln soll das aus dem Hauptrohr austretende Gas entzündet und die Explosion verursacht haben. Ein Schaden beträgt unter der Anzahl der Explosion zusammen. Als Pfaffenart herbeikommen, ereignete eine zweite Explosion, die die Hinterwände weit auf die Straße zurückschleuderte. Fünf Personen sind bei den Explosionen verletzt worden. Sämtliche Etagen des Geschäftshauses sind eingeschlagen. Der Straßenbahnverkehr mußte eingestellt werden. — Eine ähnliche Gasexplosion geschah in Jamilton Lanarkshire in Schottland ein großes Eingebäude, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden und zwei Personen mehrere Verletzungen erlitten. Bei den Rettungsarbeiten wurden ein Schwermann und ein Feuerwehmann von herabfallenden Trümmern leicht verletzt. 29 Menschen sind durch das Unglück obdachlos geworden, darunter 20 Kinder. — Eine dritte Gasexplosion in Sudberrisfield in England tötete vier Kinder zum Opfer. Zu der von einer Familie namens Halyk bewohnten Etage hatte sich während der Nacht Gas angesammelt. Die Mutter, die die älteste Tochter ein Strohloch anordnete, löste eine gewaltige Gasexplosion aus. Mutter und Tochter starben, während drei kleinere Kinder zurückblieben. Das größere Mädchen lebte sofort zurück, um die Geschwister zu retten. Später fand man die verstorbenen Weiber aller vier Geschwister. Das ganze Stadtwort war eingeschlagen. Von besonderer Tragik ist der Umstand, daß die Familie am Weihnachtstage ihr fünftes Kind verloren hat, so daß die Eltern nunmehr ihre fünftens Kinder beraubt sind. Auch die Mutter hat schwere Verletzungen im Gesicht erlitten. Der Vater befindet sich während des Unglücks im Dienst.

Beim Einsatz erschaffen wurde auf bisher ungelöste Weise in Putz in der Mark der 11jährige Sohn des Redakteurs Bülter. Die Kugel hat die Lunge durchbohrt und war dicht am Herzen hängen geblieben. Der Revolvergeheul konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Beispiel
wie unser, am 6. Januar beginnender
Inventur-Ausverkauf
gehandhabt wird:

Artikel: 2058
Gegenstand: Mantel
Größe: 48
Preis: 120
jetzt: 1900

J. Reichenbach

Das führende Haus
für Herren- und Knaben-Kleidung

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 3. Januar.

Kleingarten im Januar.

Der Kleingärtner muß den Monat Januar zu einer intensiven Pflegearbeit ausnützen. Der Feldzug geht hier gegen den Goldfäule, den Ringelfippenner, die Spüßergläude und wohl auch gegen den gefürchteten Frostspanner.

Der Goldfäule ist ein 2 cm breiter Spanner, dessen Flügel und Vorderkörper hellgelblich sind. Der hintere Leib ist goldgelb gefärbt. Beim Weibchen ist er mit brauner Wolle bedeckt, in die seine Eier legt. Das Weibchen legt mit Feder als einer der letzten Schädlinge. Die grauweißen Raupen überwinteren gefällig in Kisten und sind leicht an den zusammengesetzten Wäntern der Obstbäume und der Weichhörnchen zu erkennen.

Der Ringelfippenner ist ein Nachtflatterer, der ungefähr 1 cm lang und 3 cm breit wird und grauweiße Vorder- und schmutzgraue Hinterflügel hat. Das unentwickelte Weibchen kriecht im Spätherbst an den Obstbäumen in die Höhe und legt an die Knospen etwa 300 Eier, aus denen im Frühjahr die Raupchen auskriechen.

Der Spüßergläude ist ein flüchtiger Käfer, der im April aus und benagen das junge Laub und die Knospen. Wo Bäume vom Ringelfippenner befallen sind, liegen die Eier jetzt wie kleine Perlschnüre 4-5 mal um die einjährigen Äste, wo man sie leicht erkennen und vernichten kann.

Der Frostspanner ist ein Nachtflatterer, der ungefähr 1 cm lang und 3 cm breit wird und grauweiße Vorder- und schmutzgraue Hinterflügel hat. Das unentwickelte Weibchen kriecht im Spätherbst an den Obstbäumen in die Höhe und legt an die Knospen etwa 300 Eier, aus denen im Frühjahr die Raupchen auskriechen.

Am Gemüsegarten müssen bei offenem, nicht zu nassem Boden und günstigen Wetter leere Beete geädert und gegraben werden. Der Gärtner hat weiter darauf zu achten, ob die Pflanzenlinge durch die Kälte aufgehoben worden sind.

Wer hat gewonnen?

Die Hauptgewinne der diesjährigen Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie fielen auf folgende Nummern: Der erste Hauptgewinn in Höhe von 30.000 Mark auf das Los Serie E 422 052.

Der zweite Hauptgewinn in Höhe von 10.000 Mark auf das Los Serie E 696 222. Der dritte Hauptgewinn in Höhe von 5.000 Mark auf das Los Serie D 303 491.

Der vierte Hauptgewinn in Höhe von 1.000 Mark auf das Los Serie D 303 491. Diese Ziffern sind ohne Gewähr. Dieziehungslisten erscheinen am 10. Januar 1928.

Aus Halberstadt.

Mütterheime. Die Thüringer Landesversicherungsanstalt richtet in dem schon gelegenen Ort C h e l d a h im Saalethale, wo sie bereits andere Heime hat, ein Mütterheim für nachversicherte erholungsbedürftige Frauen ein, besonders für solche, die aus Kliniken zur Entlassung kommen.

eine Krankheit überleben hat, vermag kaum je im eigenen Heim die nötige Ruhe und Erholung zu finden, am wenigsten bei den gemauerten ungenügenden Wohnungsverhältnissen.

* Sind Radwettfahrten an Sonn- und Feiertagen gestattet? Eine Radwettfahrt am Wiesbaden am 19. Juni 1927 fand, welche ein Sportverein veranstaltet hatte. Die Radwettfahrt ging auch durch Abstein.

* Keine Kofelnoten in Halberstadt. An anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe ist zu lesen, daß in Berlin ein Kangel an Preßnoten herrscht und gerade die Familien der untern Schichten häufig in kalten Stuben sitzen müssen.

Der zweite Hauptgewinn in Höhe von 10.000 Mark auf das Los Serie E 696 222. Der dritte Hauptgewinn in Höhe von 5.000 Mark auf das Los Serie D 303 491.

Werbt unabläßig für eure Zeitung!

„Du hast Schneid, Christel! Das lobe ich mir. Holt wie eine Mauer geflossen. Es wird dir doch nicht gelohnt haben, Weibchen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Du was, so ein Brauwoit mit 'em Rinde fimmert immer bloß, wie es sich schmeißt zu ihrem Schreiholz hinstrecken kann.“ „Dann tannst du von der Aste nich lassen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Sie hat doch aber bloß den einzigen schlechten Rod und die geflickte Aste“, fuhr Christel fort zu bitten.

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

trant und eine Semmel verzehte. Sie atmete auf, als sie wieder auf dem leeren Wagen lag, nicht die neugierigen Blicke, die sie misstrauen, trafen sie wie Messerflitz. Ach, wie tief süßte sie ihre Schwärme.

„Die jungen, starken Pferde waren ausserordentlich, sie tanzen förmlich über das Pflaster und bald war die Vorstadt erreicht.“

„Du, Christel“, sagte Erner, „der Berde-Sud“ hat mir die Rappen parat abhandeln wollen, aber ich hab' sie nich her. Auf jeden richtigen Fall gehört eine schöne Frau und ein schmuckes Gelspan. Gehst sie nich wie die Stuppen, Weibchen?“

„In diesen Augenblick erinne das gelassene Fauchen einer Dupp mehrmals, ein Aufschloß bog um die Ecke und raste d'cht an den Pferden vorüber. Das Handwehler wurde freu, es rih das Sattelpferd mit sich fort und der Wagen ratterte über die Steine.“

„Halt dich halt!“ rief er Christel zu. „Spring nich aus dem Wagen! Halt dich halt!“

„Halt dich halt!“ rief er Christel zu. „Spring nich aus dem Wagen! Halt dich halt!“

„Halt dich halt!“ rief er Christel zu. „Spring nich aus dem Wagen! Halt dich halt!“

„Halt dich halt!“ rief er Christel zu. „Spring nich aus dem Wagen! Halt dich halt!“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

„Dann gib ihr 'nen alten Rind der Ernestine!“ „Dante schön!“ sagte Christel erheitert. „Da tann sie ihr Zeug doch wachen, aber da hat sie immer noch nichts in die Kiste anzuzeigen.“

Vertical text on the left margin, including names like 'Hahn' and 'Linden'.

* **Kochfeuer-Rückertung.** Anträge zur Kochfeuer-Rückertung für 1927 werden an gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer im Arbeiter-Sekretariat (Gewerkschaftsbüro) abgegeben.

* **Sängerbund.** Die Übungsstunden für den Männerchor fällt heute aus. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftsbüro die Generalversammlung stattfindet. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, müssen sämtliche Gesangsvereine sowie Arbeiter unbedingt erscheinen.

* **R. Kleingartenbesitzfreie.** Der Magistrat hat die Kleingartenbesitzfreie für das Wirtschaftsjahr 1928 bei den Beträgen des Vorjahres belassen. Sie betragen für den Quadratmeter 3 Pf. bei Boden erster Klasse, 2 1/2 Pf. bei Boden zweiter Klasse und 2 Pf. bei Boden dritter Klasse.

* **R. Volksschule.** (Karlus Weltreligionen). Am Donnerstag, den 5. und 12. Januar 1928 findet in der Aula der Volksschule, Kronstraße 3, der Schluß der Vortragsreihe über die Weltreligionen mit Pastor Schulz über das Christentum, am 19. und 26. Januar Dr. Auerbach über das Judentum statt.

* **Stadtfeiern.** Dienstag 20 Uhr (Dienstag- und Donnerstag-Dauermetriken) letzte Aufführung „Der Evangelist“, mit Fräulein Schwarz als Maria. Mittwoch 17 Uhr vortägige Aufführung „Wie Klein-Eise das Christkind luden“ mit Fräulein Schwarz als Maria. Donnerstag 17 Uhr vortägige Aufführung „Wie Klein-Eise das Christkind luden“ mit Fräulein Schwarz als Maria. Freitag 17 Uhr vortägige Aufführung „Wie Klein-Eise das Christkind luden“ mit Fräulein Schwarz als Maria. Samstag 17 Uhr vortägige Aufführung „Wie Klein-Eise das Christkind luden“ mit Fräulein Schwarz als Maria. Sonntag 17 Uhr vortägige Aufführung „Wie Klein-Eise das Christkind luden“ mit Fräulein Schwarz als Maria.

* **Befähigung des Richters und der Polizeibeamten.** Als R. im Mai 1926 auf dem Bürgerfest vor einem Hotel in Jaberstadt mit anderen Personen stand und sich unterhielt, forderte ein Polizeibeamter die betreffenden Personen auf, sich zu entfernen, da durch das Stehenbleiben von Personen auf dem Bürgerfest der Verkehr gestört werde. Die auf dem Bürgerfest stehenden Personen entfernten sich aber nicht, sondern erwiderten dem Polizeibeamten, daß sie sich von einem Polizeibeamten nicht lösen ließen. Das Amtsgericht erteilte R. auf Grund einer Strafpolizeiverordnung vom 4. Juli 1886 und § 266 (1) des Reichsstrafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe und beehrte, der Angeklagte hätte der Aufrechterhaltung des Bürgerfestes ohne weiteres Folge leisten müssen, da er dies nicht getan habe, so müsse er zur Verantwortung gezogen werden. Die Entscheidung wurde durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, er habe nicht gehört, daß der Polizeibeamte die auf dem Bürgerfest stehenden Personen zum Entfernen aufgefordert habe. Wären diese Zeugen vernommen worden, so wäre das Gericht zu einem anderen Ergebnis gelangt. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei nicht rechtskräftig. Nach § 245 der Strafprozessordnung habe der Amtsrichter bei Überlebenszeiten den Umfang der Beweisaufnahme zu bestimmen, ohne durch Anträge der in Betracht kommenden Personen gebunden zu sein (§ 1. S. 971. 27).

* **Schwarzwirtschaftsbetrieb geöffneter Gewerkschaften, Vereine, (Nachdruck verboten).** Der § 33 der Reichsversicherungsordnung hat in dem Maßstabe vom 24. Februar 1923 eine Ergänzung gefunden. Der Bauernhof-Vermögensgegenstände hat die Befreiung durch eine beschränkte Entscheidung erläutert und u. a. ausgeführt, daß wenn geöffneter Gewerkschaften, Vereine etc., welche beim Inkrafttreten des Gesetzes schon vorhanden waren, die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetrieb nachsuchen, habe eine Prüfung der Bedürfnisfrage einzutreten. Aus der Entstehungsgeschichte der geöffneter Gewerkschaften ergebe sich klar, daß die geöffneter Gewerkschaften (sogar gegen geöffneter Gewerkschaften) einstreiten wollen, in welche der Betrieb

einer Wirtschaft ausüben und nicht selten durch Bäckerei, Sägemühle, Anstalt erzeugen. Eine Rangemittelstellung folger Gewerkschaften wurde für unbedingt erforderlich gehalten. Die Gewerkschaften in der Zeit des Inkrafttretens der erwähnten Bestimmungen bestanden die Gewerkschaften und Vereine hier nur vorzeitig werden, wenn die Bewirtschaftung des Hof. § 33, 1-3 der Gewerbeordnung gegeben seien, d. h. wenn unzureichende Räume, Unzureichlichkeit etc. vorkämen. Die Befreiung vom Maßstab des Bedürfnisses solle nur für solche geöffneter Gewerkschaften, Vereine etc. gelten, die beim Inkrafttreten des Gesetzes wegen eines Schanbetriebes der geöffneter Rangemittelstellung unterliegen. (22. 26).

* **Das Jahr 1928.** Das begonnene Jahr, das dem Jahr 6611 der julianischen Periode entspricht, ist ein Schaltjahr von 366 Tagen. Der Schalttag ist aber nicht etwa der 29. Februar, sondern nach Julius Cäsars Bestimmung der 24. Das hat zur Folge, daß die Feste der Heiligen — nach denen der Kalender die Tage benannt — und mit ihnen die Namenstage vom 24. Februar ab bis zum Ende des Monats um einen Tag weiterdrücken. St. Matias, im gewöhnlichen Jahr am 24., ist im Schaltjahr am 25. u. s. w. Alle, die am 29. Februar das Licht der Welt erblickten, können in diesem Jahr noch vierjähriger Pause wieder einmal ihren Geburtstag feiern. Der Schalttag, auf den kein Gedächtnistage eines Heiligen fällt, spielt im Volksglauben heute noch eine große Rolle, und abergläubische Leute haben vor ihm eine heilige Scheu: denn „ein Schaltjahr ist des Wegens bär“, und am Schalttag selbst soll der Anlegen sich besonders lässig machen. In schwedischen Ländern hat er die Bedeutung eines „Fest“ an dem man sich gegenseitig zum Karren hält. Der Himmelfahrtstag fällt in diesem Jahr schon auf den 22. Februar also noch vor der Schalltag: Ofters auf den 8. April, Pfingsten auf den 27. Mai. Da das neue Jahr mit einem Sonntag beginnt, wird es im ganzen 53 Sonntage in sich schließen.

Aus Osterwick.

— (Für die Entlassung von ausländischen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern für das Jahr 1928) gelten die bisherigen Bestimmungen; Arbeitgeber, die im Jahre 1927 die Genehmigung zur Beschäftigung von ausländischen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern erhalten haben und die beabsichtigen, Ausländer auch im Jahre 1928 weiterbeschäftigen, haben Anträge mit eingehender Begründung der Notwendigkeit zur Ausländerbeschäftigung bis zum 5. Januar 1928 den zuständigen Arbeitsnachweisedämtern einzureichen. Anträge auf Neueinstellung sind zu stellen, sobald sich das Bedürfnis zur Einstellung ausländischer Arbeiter übersehen läßt. Die bisherigen Antragsformulare, die vollständig und sorgfältig auszufüllen sind, sind den zuständigen Arbeitsnachweisedämtern, Marktplatz Nr. 1, kostenlos erhältlich, sind, behalten ihre Geltung.

Aus Quedlinburg.

— (Zum Siedemanns ernannt) für den 1. Kreisbezirk der Reichswehrmann Gottlieb Niebelsch, Meersstraße 8 wohnhaft.

— (Geldschatz). Die nächtliche Stundung findet Dienstag, den 3. Januar, im „Gewerkschaftsbüro“ statt.

— (S. D. Frauengruppe). Morgen Mittwoch abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftsbüro eine sehr wichtige Frauenversammlung statt. U. a. Wahl des Vorstandes. Vollständiges Geschehen ist notwendig.

— (S. P. D.). Am Freitag, den 6. Januar 1928, abends 8 Uhr, findet unsere Generalversammlung statt. Vortrag des Genossen Mathews-Holbertal und Vorstandsaussch. Bericht von der letzten Stadtratsversammlung.

— (Freizeitab). Am 4. Januar findet in der 9. Jagdpartei zwischen der Schaulde Quedlinburg-Halberstadt, Gut Wüschendorf und Wegeleer Weg Freizeitabend statt. Das unbegleitete Betreten des Jagdgebietes außerhalb der öffentlichen Wege ist strafbar.

Kreis Quedlinburg.

Coßfeld, 3. Januar. (Nächtlicher Besuch im Rathaus). Da der hiesige Bürgermeisterpolizei verhaftet ist, ist das Rathaus unbesetzt. Dies machte sich während der Weihnachtsfeierabend zwei Männer, und zwar ein hier zu Besuch weilender Berliner und ein Coßfelder Dachdecker, zunutze, um die in den Bureau des Rathauses befindlichen drei Schreibmaschinen zu stehlen. In diesem Zwecke waren sie durch das Schloßgebäude eingedrungen. Sie hatten leichtes Glück, die Maschinen mitzunehmen. Ferner erbrachen sie einen Banktresor, in dem sie hauptsächlich die Bortafeln abgehoben, um sie an den Mann zu bringen, hat der Coßfelder Dieb die dritte Maschine in seiner Behausung versteckt. Die Coßfelder Polizei hat in Gemeinschaft mit der Sandbürgerei die Täter ermittelt und bei einer Hausdurchsuchung die auf dem Boden unter Strich versteckte Maschine gefunden und beschlagnahmt. Die Kriminalpolizei Berlin

Willst Du Deinen Umsatz steigern
und Deinen Kundenkreis erweitern,
benutze zu Deinen Anknüpfungen das
„Halberstädter Tageblatt“

durch sein Vergnügen haben, nachher ist die Arbeit eine wahre Qual. Der Same muß sich ein frischer Kern werden, wie ich einer bin, und er muß auch fröhlich sein.

„Und wenn's ein Mädel is?“

„Es is bestimmt ein Junge, das Mädel kann in fünf oder sechs Jahren kommen.“

Christel sah rückwärts und sagte:

„Hinter uns kommt die Mädelkaroline. Sie kriecht förmlich, so mude is sie. Koh' je doch aufhien.“

„Weinewegen.“

Karolinen wurde aufgefordert, mitzuführen und nahm die Einladung dankend an. Sie schaute unwohlthunlich und kam aus dem Hunderten in Laufenziele. Als das Dorf fast erreicht war, fragte die Schneiderin nach:

„Haben sie lange nichts aus America gehört, Birnin?“

„Sie hat erst gestern einen schönen Brief bekommen“, sog Ernest. „Die Mutter läßt sie auch oftmals grüßen, Sibel. Es is dort mächtig Nachfrage nach deutschen Mädeln, besonders die älteren Jahrgänge geben reichlich ab.“

„Was sie nicht sagen!“ vermurmelte sich Karoline. „Wer es is doch nicht so ohne: die weite Reise und die amerikanische Sprache, das is zu bedeuten.“

„ne kluge Person, wie sie, kommt überall durch“, versicherte Ernest.

„Aber allein mächtig ich nicht hinmüden“, sagte die Schneiderin. „So, wenn mich die Frau schicken mitgenommen hätte! Allein fürcht' ich mich. Was meinen sie, Birnin?“

„Ach, los! zu Hause is es am besten!“

Karoline kam angegrünt nach, dann sagte sie:

„Jeder Mensch will sich doch verbessern! Wenn ich Kunden haben

ist non dem Scherzhaft telephonisch in Kenntnis gesetzt, um auch dort dem anderen Täter die Beute abzunehmen und sicherzustellen. Der Geschädigte wird auf der Staatsanwaltschaft halberrecht angeführt worden.

Pr. Bärneke, 3. Januar. (Unfall im Logen). Als der Bergarbeiter im Logen mit dem Anhängen von Wagen beschäftigt war, setzte plötzlich einer der Wagen aus und schlug mit der ihn ziehenden Seile um, so daß M. gegen eine Kohlenwand gedrückt wurde. Er rettete sich vor dem Überfahren dadurch, daß er die Förderleiter ergriff und sich mitkleben ließ. So kam er mit Verletzungen und Auswüchsen am Oberarm und Hand davon.

Feiertag, 3. Januar. (Ehes Winternutzen). Der freiwilligen Feuerwehr. Das Vergnügen der freiwilligen Feuerwehr wurde am 31. Dezember im „Gedehnen Hofhain“ statt. Der Saal war überfüllt. Musikalische und Gesangsvereine wickelten sich ab und fanden den Beifall der zahlreich Versammelten. Dann folgte ein Aktamen der freien Turn- und Sportvereinigung und des Turnvereins John, das sehr gut lief. Oberbrandmeister Helmuth lief hierauf eine Begrüßungsansprache. Darauf trat abermals die freie Turn- und Sportvereinigung auf den Plan und zeigte tadellos durchgeführte Ringübungen. Die Damenabteilung von John brachte ein großes Kautschukmännchen, den sie ein schillerndes Kostüm angezogen der freien Turnvereinigung als allgemeine Erinnerung überreichte. Mit einigen Gruppenbildern, humoristischen Vorträgen und einem Schwanz „Der wilde Hirt“ wurde der übrige Teil des Programms ausgeführt. Am Mißtrauenstag wurde das neue Jahr begrüßt. Man blieb dann noch recht lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Hollenstedt, 3. Januar. (Großfeuer.) In der Unterstadt brach in dem Nuthischen Gehöft, das von vielen niedereigenen Familien bebaut wird, hauptsächlich durch spielende Kinder ein Feuer aus, das sofort einen großen Teil der Wohnungen ergriff und auch die Glimmerfeste Scheune, die mit etwa hundert Zentnern Futter angefüllt war, einschloß. Durch den glühenden Wind und heftigsten Einstrahlen der Feuerherde ist es banten, daß das Feuer nicht auf die ganze Unterstadt übergriff. Mehrere funderliche Familien sind obdanks gerettet. Sie wurden vom Magistrat zu nächst im Gemeindefaal und bei bestimmten Familien untergebracht. Kartoffeln und Kohlen wurden von der Stadtvorwaltung den mittellose Genesenden zur Verfügung gestellt.

Sachsenhausen, 3. Januar. (Zwischenfall). In der Eisenbahnstadt wollte bei einer Familienfeier der Direktor Auerbach von der Zeimetal-M. O. einen Kanonenschuß lösen; dieser barst aber nicht. Als sich Direktor Auerbach dann darüber beugte, um nach der Ursache zu forschen, ging der Kanonenschuß los und geriet mehrere ihm derartig die Schenkelbede, daß der Tod sofort eintrat.

Hilberstädt, 3. Januar. (Unfälle). Am Abend verlor ein Kaufmann sein Gehör und sein. Nachdem er sich im Sommer die linke Hand verständig zerquetscht hatte und dadurch mangelhaft im Krankenhaus zubringen mußte, fiel er nun infolge der Güte zu unglücklich auf den linken Arm, daß er wiederum in das Krankenhaus nach Hallestedt gebracht werden mußte.

Burg b. M., 3. Januar. (Schweres Autounfall). In der Eisenbahnstadt unternahm der Chauffeur Kleinblatt mit dem Wagen einer Magdeburger Firma eine Autofahrt nach Burg. Die Scheune waren dort in einem Feuert schloffen. Kleinblatt wurde von der Grenadier Bernhard vom 1. Garderegiment in Potsdam, der seinen Urlaub im eiferlichen Hause bei dem Polizeifreier Bernhard in Magdeburg verlebte, Fräulein Bernhard, die Schwester des Reichswehrsoldaten, Fräulein Pfeiffer und Anneliese Böttcher, sämtlich aus Magdeburg. Wegen fünf Uhr morgens hatten sie noch Burg verlassen, und gegen 5.30 Uhr fuhr der Wagen zwischen Wörz und Gerwitz an der Stelle, wo schon einmal ein Auto zerunglückte und mo vor längerer Zeit eine Autofolge gepannt war, an einen Baum und stürzte in den Graben. Die Geschwister Bernhard waren auf der Stelle tot, die drei anderen Anwesenden wurden schwer verletzt. Die Toten wurden in die Sektionshalle zu Wörz und die Verletzten in eine Rettungstank nach Magdeburg gebracht. Der Opernregisseur S. vom Stadttheater in Magdeburg, der in Wörz wohnte, kam mit seinem Wagen zufällig an der Unglücksstelle vorbei. Er holte sofort ärztliche Hilfe aus Gerwitz, so daß den Verletzten zunächst Noterbande angelegt werden konnten. Darauf holte er einen Oberarzt aus Wörz und benachrichtigte dort einen Autobesitzer, der auch bald mit seinem Wagen zur Stelle war und sich in Gemeinschaft mit den übrigen Anwesenden in weitgehender Weise um die Verunglückten bemühte. Die tödlich verunglückte Aise Bernhard, die neben dem Vater, Betriebsleiter Kleinblatt, sah, sah mehrere an das Feuer geschloffen haben, obwohl sie sich das verbat. Offenbar hat sie dabei die am Steuer angebrachte Abschaltung betätigt, wodurch möglich die Scheinwerfer verloschen. Unmittelbar darauf fuhr das Auto gegen ein Haus. Kleinblatt hat schwere Verletzungen erlitten; Aise Pfeiffer und Anneliese Böttcher sind nur leicht verletzt.

Düben, 3. Januar. (Hotelbrand). Früh gegen 3 Uhr brannte das Hotel „Preußischer Hof“ in Düben, das von den Besuchern der Dübener Heide viel aufgesucht wird, vollständig nieder. Das Feuer löh durch einen schloffenes Eßportlein entzündet sein. Der Feuerwehrr gelang es nur mit Mühe, die Nachbargebäude zu retten, weil alle Wasserleitungen und die Wasserbehälter ausgezogen waren.

Wieslau, 3. Januar. (Die Mansfelder Kleinbahn fährt wieder). Die Verhandlungen der Leitung der Elektrischen Kleinbahn in Mansfelder Bergrevier mit den betreffenden Gemeinden über die Wiederbetriebnahme der Bahn sind bis zu einem gewissen Abschluß gelangt. Daher besteht Hoffnung, daß dieses wichtige Betriebsmittel in absehbarer Zeit wieder verkehren wird.

Dommitzsch, 3. Januar. (Der Tadau des Bahnübergangs). Der Bahnübergang an der Radenienstraße hat wieder ein Opfer gefordert. Der Kleinbahnwagen wurde aus Niemand überfahren, von der Lokomotive kommend, die die Bahn überfahren wollte. Es ist das der Fall, daß die Bahnübergang und es ist das kommen des Juges überführt, so daß die Bahnübergang gewesen sein soll. Ihm wurde ein Arm abgefahren und der Schädel getrennt, so daß der Tod sofort eingetreten ist. In derselben Stelle sind bereits wiederholt Menschenleben in Gefahr gewesen.

Bücher und Schriften.

H. J. Houben, 1927, 30. Ausgabe 50 Jahre Arbeiterbewegung. Ein Wort in letzter Stunde. Verlag Ed. Wennerich, Leipzig, Preis 2.50.

In dieser Broschüre verliert der bekannte Elektriker den Blick auf die Verhältnisse der vor 50 Jahren geschaffenen 30jährigen Gesellschafter unter den heutigen Verhältnissen und die Stellung des Elektrikers heute und daß eine 50jährige Schulzeit notwendig ist.



Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Beleglohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint wöchentlich fünfmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unserer Boten und Agenten entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Dampfabt. 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Meiser, O. M. 5. Verantwortl. für Inhalt u. Wirtschaft: Kurt Wollenbaur, für den übrigen Teil: Richard Mathews, für Redakteur u. Leiter: Karl Zeffel, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende Textsatz. Für die Aufnahme von Anzeigen in bestimmten Tagen und zu bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampfabt. 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 2010 Magdeburg 4626 und Verlagsbuchhandlung (Steinwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 3.

Mittwoch, 4. Januar 1928.

3. Jahrgang.

Sozialistische Politik in Braunschweig.

Für die Mieter.

Braunschweig, 2. Januar. (Eig. Drahtb.). Kurz vor Neujahr hat die sozialistische Regierung des Landes Braunschweig sich mit einer Neuregelung der Mieten beschäftigt und Beschluß gefaßt, die zwar bei den Hausbesitzern einigen Zorn, bei den breiten Bevölkerungsschichten aber höchste Anerkennung auslösen werden. Die schwarzweisse Regierung hatte die Zwangsverwaltung für Gehaltsräume auf Betreiben der Hausbesitzer beendet. Das Ergebnis war eine teilweise unerhörte vielhundertprozentige Steigerung der Mieten für Läden und Werkstätten. Darüber hinaus befanden sich kleine Mittelstände.

Die Regierung Salfer hat jetzt durch eine Verordnung bestimmt, daß nennbare Gehaltsräume wieder in die Zwangswirtschaft einbezogen werden. Die Mieter von Gehaltsräumen können also nicht mehr wie bisher von raffinierten Hausbesitzern willkürlich gequält oder an die Luft gefaßt werden. Zugleich hat die sozialistische Regierung erachtet, daß nicht mehr bei der Berechnung der Wohnungsmieten zu dem gefälschten Satz noch die sogenannten Nebenleistungen (Treppenhauselektromotoren, Müllabfuhr, Schornsteinreinigung usw.) geschlagen werden. Sie gelten jetzt als zu den Betriebskosten gehörig, müssen also vom Vermieter getragen werden. Nur das Wassergeld gilt als Nebenleistung und kann auf die Mieter umgelegt werden. Sobald man in diesem Falle der Mieter die gefällige Miete um 3 v. H.

der Friedensmiete kürzen. Damit ist ein Teil des trosten Unrechts, das die letzte Regierung verübt hat, bereits wieder gut gemacht worden.

Die Mieterrechte

haben vor dem letzten Wahlkampf den Beschluß gefaßt, eine eigene Mieterliste aufzustellen. Auf Betreiben der Sozialdemokratie wurde dieser Beschluß wieder aufgehoben. Die Verhandlung der sozialistischen Regierung hat nun gezeigt, daß die Wahrnehmung berechtigter Mieterinteressen von der Sozialdemokratie durchaus ernst genommen wird.

Säuberung der Verwaltung.

Braunschweig, 2. Januar. (Eig. Drahtb.). Die sozialistische Landesregierung legt ihre Aktion zur Säuberung der oberen Verwaltungsstellen von reaktionären Beamten fort. Sie hat nun auch den Kommandeur der braunschweigischen Schutzpolizei, Oberleutnant Bader-Günning, durch die im Schutzpolizeibeamtengesetz vorgeschriebene Prüfung des Dienstverhältnisses aus dem Amt entlassen. Der Oberleutnant hatte im Untersuchungsaußschuß des Landtages im vorigen Jahre sich so auffällig reaktionär benommen und die Ergebnisse der Verhandlungen hatten ein so merkwürdiges Bild über den Kommandeur entworfen, daß damals selbst die braunschweigische Landesregierung ihrer Verurteilung darüber Ausdruck gab.

Italienisch-ungarische Waffenschiedungen.

Wien, 2. Januar. (Eig. Drahtb.). Am Sonntag trafen auf der ungarischen Grenzstation St. Gotthard fünf Güterwagen aus Italien ein, die nach den Grunddokumenten Maschinenbestandteile enthielten. Sie enthielten aber in Wirklichkeit

Bestandteile von Maschinenwaffen sowie Munition.

Als der Forderung des österreichischen Zollbeamten, die Wagen wegen der falschen Deklaration zurückzuführen, nicht entsprochen wurde, verließen sie die Station.

Für wen die Waffen bestimmt waren, ist aus den heute morgen vorliegenden Meldungen nicht zu erfahren. Allem Anschein nach sollten sie für Ungarn bestimmt sein. Die ungarische Regierung läßt allerdings erklären, daß die Sendung nach Polen gehen sollte. Der ungarischen Regierung kann man allerdings nichts glauben.

Daß es sich um eine falsche Erklärung handelt, geht schon daraus hervor, daß man zur Verifizierung des Empfängerers eine tschechoslowakische Deklaration

benutzt hat. Es wird nämlich bekannt, daß die Sendung italienischer Maschinenwaffenbestandteile nicht nach Ungarn, sondern nach einem tschechoslowakischen Ort abbestellt war. Die ungarischen Behörden haben sich also im Einverständnis mit dem italienischen Absender dieser Deklaration bedient, um die Ladung zu verifizieren, daß die Waffensendung nach Ungarn gelangen sollte. In Ungarn wären die Waggons zurückbehalten und nicht nach der Tschechoslowakei weitergeleitet worden. Wie ferner festgestellt wurde, sollten die Waggons mit Waffensbestandteilen durch österreichisches Gebiet ohne den vorgeschriebenen Waffensbegleitschein. Die Angelegenheit wird jedenfalls eine Auseinandersetzung zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung führen.

Eine tschechoslowakische Erklärung.

Prag, 3. Januar. (Eig. Funkt.). Das tschechoslowakische Pressebüro teilt zu dem Zwischenfall an der österreichisch-ungarischen Grenze mit: „Die mit Maschinenwaffen in zersetztem Zustand befindlichen Waggons aus Verona waren nach Slowakisch Neustadt abbestellt und sollten der Deklaration zufolge im Transitwege über Österreich und Ungarn rollen. Tatsächlich aber sollte ihre Ladung in Ungarn bleiben.“

Eine ungarische Erklärung.

Wien, 3. Januar. (Eig. Funkt.). Die ungarische Regierung läßt halbmündlich mitteilen, daß der Kriegsgütertransport nicht für Ungarn, sondern

für Polen bestimmt

gewesen sei. Sie behält im übrigen den Vorfall so, wie er von den österreichischen Zollbeamten geschildert worden ist und erklärt die Haltung ihrer Zollbeamten damit, daß der Transport die Zollgrenze bereits überschritten hatte und sich auf ungarischem Gebiet befand. Als der Anfall der Waggons einwandfrei festgestellt gewesen sei, hätte die ungarische Zollstation die Entladung der vorgelegten Behörde angeordnet. Daraufhin sei verfügt worden, daß der Transport angehalten wird, weil die erforderliche Genehmigung der ungarischen Regierung zum Durchtransport des Kriegsgüter nicht vorhanden gewesen sei.

Nicht die erste Schiedung.

Der Wiener „Abend“ stellt fest, daß dieser Zwischenfall nicht der erste seiner Art ist. Ohne daß die Öffentlichkeit davon erfährt, haben sich schon früher ähnliche Fälle wiederholt ereignet. Schon oft wurden italienische Waffenschiedungen nach Ungarn durch österreichische Zollbeamten entdeckt. Es ist gerade ein Jahr

her, daß Vertrauensleute der Eisenbahnen in Graz eine Sendung von vierzig Kisten mit Gewehren, Maschinenwaffen und Schießbedarf, die aus Italien kamen und nach Ungarn gehen sollten, beschlagnahmt haben.“ Die österreichische Regierung trage eine starke Mitschuld an diesen Waffenschiedungen.

Um österreichischen Parlamenten wird die Regierung natürlich von untern Genossen zur Rede gestellt werden.

Geslers Geheimnisse.

Er leugnet sie nicht.

Die Meldung eines Berliner Monatsblattes, daß der Reichswehrminister den „Schwarzen Betrugsgeldern“ finanzielle Unterstützung wird nicht abgelehnt, sondern gütlich zugegeben. Gesler habe dabei als Privatmann gehandelt. Wobei man dann das faum auch eben be-
heute



heute
gehört
er
ent-
ger-
samt;
So sieht das Transferproblem als eine internationale Frage erster Ordnung im Mittelpunkt des finanzpolitischen Interesses. Und all jene Kreise, die sich um diese finanziellen Schwierigkeiten des Damesplanes kümmern haben, können Polcares seitens der Forderung nicht ernst nehmen. Die deutsche Gesamtlage ist eine mühselige, eine imaginäre Größe, die nötig ist, um wertlos zu sein. Das einzig Wirkliche und Reelle ist die Frage, was aus Deutschland im Laufe jedes Jahres herausgeholt werden kann, ist also die fest-
Annuität.
Diese Annuität steigt aber erst in den Jahren 1928 und 1929 auf ihre volle Höhe von 25 Milliarden. Ob diese volle Summe aufzubringen ist? Die Erfahrung wird es beweisen. Jetzt schon suchen unsere amerikanischen Gläubiger vor allen Dingen sich zu sichern und sich ein Vorecht befähigen zu lassen, vor dem Reparationsministerium. Um auch weiterhin das gute Geldgeschäft mit Deutschland bei ruhigem Schlaf machen zu können.
Die ganze internationale Debatte beweist, daß maßgebende, amerikanische Kreise nicht an die Möglichkeit einer langfristigen Durchsicherung der Transferierung der Damesplanlücke glauben. Und — wir selbst glauben auch nicht daran.
Aber an eine Revision des Damesplanes ist nicht zu denken, ohne daß die Erfahrungen einiger Höchsterleistungenjahre vorliegen. Deutschland muß also für einige Jahre die Röhre zusammenstecken, um auf jeden Fall zu erfüllen. Denn ein zerlegtes Deutschland ohne vorherige Vorkur der geplanten Weltmeinung über den Damesplan wäre eine Katastrophe, würde entweder neue finanzielle Katastrophen hervorbringen oder aber unsere Währung auf neue untergraben.
Daher auch unsere Sorge um die deutsche Handelsbilanz. Wie sollen wir bei fortwährender Unterbilanz unserer Ausfuhr die

Was ist Transfer?

Ein internationales Geldproblem.

Als Polcares vor einigen Tagen in seiner bekannten streng juristisch fundierten parlamentarischen Art verkündete, daß die Gesamtrepationssumme Deutschlands nach wie vor, also trotz Damesplan, 132 Milliarden betrage, da er sich in England und Belgien in Amerika scharf widerprüf. Die Frage wurde gestellt: „Wie denn die Transferierung einer solchen Summe?“

Diese Gegenfrage eröffnet auf neue eine Diskussion, einigen Wochen die internationale Finanzwelt stark bewegt. Sie umfaßt gleichzeitig den Interessenbereich der vier großen Kapitalgruppen.

Was ist Transfer? Der in Berlin stehende Reparatorkommissioner überträgt die Reparationslast. Vom Jahre ab fließen in diese Kasse jährlich 2,5 Milliarden dem von diesem Geld zahlt überall zunächst die Waren, die verschiedenen Staaten auf Reparationskonto aus dem Laufe des Jahres bezogen wurden. Gerade unsere größerer wie England und Frankreich mügen aber ihre quo auch nicht amüßend aus. Diese Summen bleiben also Reparationslaste liegen.

Und hier liegt nun das wirklich schwierige Kind des Reparationsplanes ein. Diese Summen sollen laut Damesplan den betroffenen Ländern in der zugehörigen Weise. Natürlich kann das aber nur, etwa in deutschem Papiergeld geschehen. Der Reparationskommissioner muß also kein deutsches Geld in ausländischen, in Dollar oder Pfund hauptsächlich, umwandeln, d. h. transferieren. Das heißt, er muß Devisen taufen.

Er ist aber nicht der einzige, der als Käufer nach diesen in Deutschland immer noch verhältnismäßig seltenen ausländischen Wechseln handelt. Da sind ja auch noch die Schuldner der vielen Anleihen, die Amerika an deutsche Gemeinden und Industrieunternehmen vergeben hat. Und auch sie brauchen Devisen für ihre Einzahlungen.

Und vor einiger Zeit stellte die Reparatorkommissioner nun die Frage zur Diskussion: Wenn eines Tages die in Deutschland vorhandenen Devisen nicht ausreichen — was hat dann den Vorrat, der Reparationskommissioner oder die Zinsgläubiger?

Um es kurz und klar auszudrücken: Die amerikanischen Geldgeber sind lange um ihre schönen Zinsen. Sie verlangen deshalb, daß der Reparationskommissioner erst in zweiter Linie befähigt werde, d. h., daß er erst Devisen taufen solle, nachdem die Ansprüche der privaten Gläubiger erfüllt sind.

Der Wortlaut des Damesplanes gibt zweifelslos dieser Auffassung recht. Er bestimmt klipp und klar, daß der Reparationskommissioner seinen Verpflichtungen den deutschen Geldmarkt und die deutsche Arbeit schonen muß. Da dieser Geldmarkt aber ein freier Markt ist, wo sonst jeder nach Belieben kaufen kann, ohne Rücksicht auf die deutsche Währung zu nehmen, so muß der Reparationskommissioner ganz naturgemäß in die zweite Linie zurücktreten.

Nach dieser Feststellung ist die jährlich mögliche Transferlücke keine beliebig zu erhöhende Zahl mehr. Sie ist im Gegenteil absolut unbegrenzt durch die zur Verfügung stehende Devisenmenge und durch die Abzüge, die für den Zinsdienst der deutschen Auslandsschulden abgehen. Sie kann also nur erhöht werden durch künstliche Erhöhung der deutschen Ausfuhr.

Diese künstlich erhöhte deutsche Ausfuhr ist aber jetzt schon für England ein Kreuz, 3. B. denen Italien und Argentinien ihren ganzen Kohlenbedarf in Deutschland, obwohl England diesen Kohlen billiger und günstiger anbieten kann. Aber die deutschen Kohlen bezahlt der Reparationskommissioner, die englischen dagegen sind von den Besitzern selbst zu finanzieren.

So sieht das Transferproblem als eine internationale Frage erster Ordnung im Mittelpunkt des finanzpolitischen Interesses. Und all jene Kreise, die sich um diese finanziellen Schwierigkeiten des Damesplanes kümmern haben, können Polcares seitens der Forderung nicht ernst nehmen. Die deutsche Gesamtlage ist eine mühselige, eine imaginäre Größe, die nötig ist, um wertlos zu sein. Das einzig Wirkliche und Reelle ist die Frage, was aus Deutschland im Laufe jedes Jahres herausgeholt werden kann, ist also die fest-
Annuität.
Diese Annuität steigt aber erst in den Jahren 1928 und 1929 auf ihre volle Höhe von 25 Milliarden. Ob diese volle Summe aufzubringen ist? Die Erfahrung wird es beweisen. Jetzt schon suchen unsere amerikanischen Gläubiger vor allen Dingen sich zu sichern und sich ein Vorecht befähigen zu lassen, vor dem Reparationsministerium. Um auch weiterhin das gute Geldgeschäft mit Deutschland bei ruhigem Schlaf machen zu können.

Die ganze internationale Debatte beweist, daß maßgebende, amerikanische Kreise nicht an die Möglichkeit einer langfristigen Durchsicherung der Transferierung der Damesplanlücke glauben. Und — wir selbst glauben auch nicht daran.

Aber an eine Revision des Damesplanes ist nicht zu denken, ohne daß die Erfahrungen einiger Höchsterleistungenjahre vorliegen. Deutschland muß also für einige Jahre die Röhre zusammenstecken, um auf jeden Fall zu erfüllen. Denn ein zerlegtes Deutschland ohne vorherige Vorkur der geplanten Weltmeinung über den Damesplan wäre eine Katastrophe, würde entweder neue finanzielle Katastrophen hervorbringen oder aber unsere Währung auf neue untergraben.

Daher auch unsere Sorge um die deutsche Handelsbilanz. Wie sollen wir bei fortwährender Unterbilanz unserer Ausfuhr die